

## STORY DES TAGES

# Eine Chance für die Gemäßigten

Édouard Philippe tritt bei der französischen Präsidentschaftswahl in knapp einem Jahr mit seiner liberalkonservativen Partei an. Kann dieser Mann die Rechtsextremen schlagen? Umfragen sagen ihm gute Chancen voraus.



Bereitet sich seit 2024 auf den Wahlkampf vor: Édouard Philippe will der nächste französische Präsident werden.

FOTO: IMAGO/BLONDET ELIOT

Von Birgit Holzer

So richtig will keine Stimmung aufkommen an diesem Nachmittag in der Kongresshalle in Reims. „Ihr seid aber ruhig“, ruft die Politikerin Christelle Morançais den 850 Führungspersonlichkeiten der Partei Horizons zu, um sie zu etwas mehr Lebendigkeit zu animieren. Sie weiß, dass es in dieser frühen Phase des anlaufenden Präsidentschaftswahlkampfes in Frankreich wichtig ist zu zeigen, dass die Bewerber Begeisterung bei ihren Anhängern wecken können. Auf die Dynamik kommt es an.

Allerdings hält Parteichef Édouard Philippe noch keine Wahlkampfveranstaltung ab. Laute Musik und eine Lichtshow bleiben aus, stattdessen hat er sich für ein seriöses Format entschieden, um zu den wichtigsten Mitgliedern seiner politischen Bewegung zu sprechen. Der Hintergrund der Bühne leuchtet in feierlichem Dunkelblau – die Farbe der französischen Konservativen. Der Parteiname Horizons, Horizonte, setzt sich in hellen Buchstaben davor ab. Neben dem Pult hängen die französische und die europäische Flagge. Und dahinter steht Philippe, der keinen Zweifel an seinen Ambitionen lässt: Der frühere Premierminister unter Präsident Emmanuel Macron will in knapp einem Jahr dessen Nachfolger werden. Zugleich antwortet er jenen, die ihm vorwerfen, er starte zu lahm in die Kampagne, statt Hektik brauche es einen langen Atem. „Eine Kandidatur ist das Ergebnis von tiefgründigem Nachdenken. Man sollte sich niemals leichtfertig aufstellen lassen.“

## Von den Rechten überholt

Tatsächlich bereitet sich der 55-Jährige seit Jahren auf diesen „politischen Marathon“ vor, wie es ein Wegbegleiter ausdrückt. Bereits im September 2024 kündigte Philippe an, antreten zu wollen. Ein erster öffentlicher Großauftritt ist für Anfang Juli in einer Pariser Sporthalle geplant. Kurz zuvor will er sich bei der „größten Wohnungskonferenz überhaupt“ von seinem Zuhause aus online mit 1000 weiteren Wohnungen gleichzeitig verbinden. Es ist der Versuch, eine neue Form der politischen Debatte zu schaffen, innovativ aufzutreten und dabei möglichst viele Menschen gleichzeitig zu erreichen. Die Präsidentschaftswahl im April 2027 wird stark umkämpft sein, da Macron nach zwei Mandaten nicht ein drittes Mal in Folge antreten darf.

Aktuell erscheint das Feld der möglichen Kandidaten noch un-



Die Kräfte im Zentrum werden zunehmend von den radikalen Rändern zerrieben.

Olivier Rouquan,  
Politikwissenschaftler



Ich wurde ihm zu sehr Premierminister.

Édouard Philippe  
über seine Entlassung als  
Premierminister durch  
Emmanuel Macron



Der Anfang: 2017 holt Emmanuel Macron (r.) Édouard Philippe an seine Seite. FOTO: FRANCK DUBRAY/DPA

übersichtlich. Nicht alle haben ihre Absichten schon erklärt, doch viele zeigen Interesse oder loten noch ihre Chancen aus, darunter beispielsweise der sozialistische Ex-Präsident François Hollande oder der frühere Premier- und Außenminister unter Jacques Chirac, Dominique de Villepin. Im semipräsidentiellen, stark personalisierten politischen System Frankreichs ist die Zahl derer, die das höchste Amt im Staat anvisieren, stets groß. Die Parteien haben in den vergangenen Jahren immer mehr an Gewicht verloren und bei der Kandidatenauswahl wenig mitzureden. Manchmal zerstreiten sie sich dabei auch heillos, wie derzeit die Sozialisten.

Philippe gilt als gut platziert, auch weil es ihm gelang, sich bei der Kommunalwahl im März erneut zum Bürgermeister der Stadt Le Havre wählen zu lassen. Aktuell liegen seine Beliebtheitswerte bei rund 30 Prozent. Überholt wird er nur von den Frontfiguren des rechtsextremen Rassemblement National (RN), Parteichef Jordan Bardella und Fraktionschefin Marine Le Pen. Wer von beiden bei der Präsidentschaftswahl antritt, entscheidet sich am 7. Juli. Dann fällt ein Berufungsgericht das Urteil im Prozess wegen der Veruntreuung von EU-Geld durch Le Pen und ihre Partei. Sollte ihre Strafe einer mehrjährigen Nichtwählbarkeit und Hausarrest mit elektronischer Fußfessel bestätigt werden, geht der 30-jährige Bardella ins Rennen. In jedem Fall hat der RN gute Chancen, zumindest die zweite Runde zu erreichen. Philippe gilt laut Umfragen als einer der wenigen Kandidaten, der die Rechtsaußenpartei in der Stichwahl schlagen kann. Ihm nutzt seine Erfahrung als einstiger Regierungschef in Macrons erfolgreichsten ersten drei Jahren, als die Arbeitslosigkeit und das Defizit sanken. Damals herrschte noch Optimismus, zunächst sogar Aufbruchsstimmung. Allerdings führten die von Philippe vorangetriebene Geschwindigkeitsbegrenzung auf Landstraßen von 90 auf 80 Kilometer pro Stunde und eine höhere Ökosteuer auf Benzin und Diesel ab Herbst 2018 zur Protestbewegung der Gelbwesten und damit zur ersten schweren Krise, mit der Macrons Regierung konfrontiert war.

Groß war die Überraschung im Mai 2017 gewesen, als der neu gewählte Präsident ihn, ein aufsteigendes Talent der Republikaner, aber landesweit weitgehend unbekannt, an seine Seite holte. Philippe trug damals noch einen markanten dunklen Vollbart, war schlank und groß gewachsen und wirkte als ideale Ergänzung zum dynamischen, aber nervöseren Macron. Privat verband beide eine Leidenschaft: Boxen. Zudem hatte der Präsident Deutschland als seinen Hauptpartner erkoren, und es konnte nur nutzen, dass der Premierminister fließend Deutsch sprach. Er hatte seine Jugend in Bonn verbracht, wo sein Vater Lehrer war. Knapp drei Jahre lang bildeten die beiden Männer ein schneidiges Regierungsduo – bis Macron inmitten der Corona-Pandemie seinen beliebten Regierungschef entließ. Beobachter vermuteten, dass der Präsident nicht in den Schatten gestellt werden wollte. In der Krise konnte Philippe mit seiner ruhigen, sachlichen Art punkten. „Ich wurde ihm zu sehr Premierminister“, erklärte er selbst später. Das heißt: Für Macrons Geschmack hatte er etwas zu viel Stärke und Eigenständigkeit erlangt. Doch der Bruch erwies sich als Chance. 2021 gründete Philippe seine Partei, die sich an der Regierung beteiligt und für eine liberalkonservative, proeuropäische Linie steht. Horizons verfügt inzwischen über eigene Abgeordnete und damit auch über finanzielle Ressourcen und Einfluss.

## Unterkühltes Verhältnis

So hielt sich Philippe im Kreis der beliebtesten Spitzenpolitiker, obwohl er sich äußerlich stark veränderte. Aufgrund einer ungefährlichen Autoimmunerkrankung verlor er seinen Bart, die Augenbrauen und einen Teil seiner Kopfbehhaarung. Hält man ein Foto von 2017 neben eines von heute, ist erst auf den zweiten Blick erkennbar, dass es sich um denselben Mann handelt. Angesichts der großen Unbeliebtheit des Präsidenten ist es ein Vorteil für Philippe, dass er zu ihm ein

unterkühltes Verhältnis pflegt. Während der Regierungskrise im vergangenen Herbst rief er Macron sogar öffentlich zum Rücktritt auf – ein Tabubruch. Dennoch bezeichnete ihn Bardella kürzlich als „Macron II“, in der Absicht, ihn zu diskreditieren. Zuvor hatte Philippe den RN für seine zahlreichen Kurswechsel, etwa hinsichtlich der Haltung zur EU oder zur Rentenreform, kritisiert. Fürchtet der RN ihn als seinen gefährlichsten Rivalen? Oder anders gefragt: Kann Philippe einen möglichen Sieg der Rechtsextremen noch abwenden?

Mit einem Jahr Vorlauf lasse sich der Ausgang französischer Präsidentschaftswahlen extrem schwierig vorhersagen, betont Politikwissenschaftler Olivier Rouquan. „Die Entscheidung kann von den Ereignissen während des Wahlkampfes und sogar bis zur letzten Woche abhängen, beispielsweise von Skandalen, wie wir es die letzten Male mehrmals erlebt haben.“ Seit Macrons Machtantritt 2017 seien die politischen Parteien und Kulturen zersplittert, führt der Experte aus. Das mache die Wahlabsichten der Menschen noch schwerer vorhersehbar. Allerdings erscheinen ihm die Aussichten für die gemäßigten Kandidaten schlechter als in der Vergangenheit, zumal deren Zahl groß sein dürfte. „Die Kräfte im Zentrum werden zunehmend von den radikalen Rändern zerrieben.“ Zumindest die Rechtsextremen scheinen sich auf einem hohen Niveau etabliert zu haben, sagt Rouquan.

Bardella und Le Pen geben sich Mühe, auch Kreise zu gewinnen, die ihnen bislang feindselig gegenüberstanden. Kürzlich kam es zu einem Treffen mit den Chefs mehre-

rer Großkonzerne. Bardella verfolgt dabei eine deutlich liberalere Linie als seine Mentorin. In einem Interview mit der „Frankfurter Allgemeinen“ sprach er gerade von Berührungspunkten mit Bundeskanzler Friedrich Merz (CDU), auch begrüßte er gemeinsame Rüstungsprojekte. Von der AfD distanzieren er sich wegen deren „extremere Rhetorik“ in historischen Fragen und Europa-Feindlichkeit. Allerdings forderte der Rechtsextreme, dass in Migrationsfragen nationales über europäisches Recht stehe, die Schengen-Regeln überarbeitet und Grenzkontrollen eingeführt werden sollen. Auch das RN-Projekt der Bevorzugung von französischen Staatsbürgern bei der Vergabe von Sozialleistungen würde gegen EU-Recht verstoßen.

## Elitärer Werdegang

Für die RN-Anhänger wäre eine weitere Wahlniederlage demotivierend, sagt Politologe Rouquan: „Um attraktiv zu bleiben, bräuchte die Partei einen Sieg.“ Denkbar wäre in der Zukunft auch eine weitere Annäherung mit den Republikanern. Der Vorsitzende der einstigen Volkspartei, Bruno Retailleau, hat etliche ideologische Übereinstimmungen mit den Rechtsextremen und ist ebenfalls Kandidat, liegt jedoch klar hinter Philippe. Bedrohlicher könnte diesem der Chef von Macrons Partei Renaissance, Gabriel Attal, werden. Der 37-Jährige positioniert sich links von Philippe, hat ebenfalls mit Macron gebrochen, ähnelt ihm aber sowohl äußerlich mit seinen schmal geschnittenen Anzügen, als auch hinsichtlich seines Kommunikationstalent. Auch zeichnet Attal, ähnlich wie einst Macron, der unbedingte Wille aus weiterzukommen. Gerade hat er ein Buch veröffentlicht, indem er seinen persönlichen und politischen Weg nachzeichnet und offen zu seiner Homosexualität und seiner Liebe zum EU-Kommissar Stéphane Séjourné steht.

Ist die französische Gesellschaft bereit für einen homosexuellen Präsidenten? Oder wird sie sich für einen Mann entscheiden wie Bardella, dessen Eltern italienische und algerische Wurzeln haben und dennoch größte Härte für Einwanderer fordert? Eine Frau mit dem belasteten Nachnamen Le Pen? Oder eben mit Édouard Philippe für einen Mann, der ähnlich wie viele Präsidenten einen elitären Werdegang hat, seriös auftritt, viel verspricht – aber damit auch erneut schwer enttäuschen kann? Elf Monate vor der Wahl ist der Vorhang für die Kampagne geöffnet, und alle Fragen sind offen.



Frontfiguren der Rechten: RN-Parteichef Jordan Bardella und Fraktionsvorsitzende Marine Le Pen. FOTO: THIBAUT CAMUS/DPA